

# Im Leben neuer Sinn statt alter Sucht

In zehn Jahren haben die Mitarbeiter der ambulanten Suchtberatung der Diakonie Hunderten geholfen

Von Anne Peters

Wenn aus dem Glas Rotwein am Abend eine Flasche und irgendwann eine Gewohnheit wird, dann kann das zu einer Suchterkrankung führen. Ein Weg, den laut Statistiken jeder zwanzigste Deutsche einschlägt. Ein Weg, den 325 Mönchengladbacher im letzten Jahr verlassen haben, denn sie haben sich an die ambulante Suchtbehandlung des Diakonischen Werks gewandt.

Seit zehn Jahren ist die Suchtberatungsstelle als ambulante, medizinische Rehabilitationseinrichtung für Suchtkranke anerkannt. Beratung für alkohol- und medikamentenabhängige Menschen und deren Angehörige bietet das Diakonische Werk bereits seit 27 Jahren an. „Die Auflagen, was eine ambulante Rehabilitation an Fachkräften aufweisen muss, sind streng, daher sind wir erst seit zehn Jahren anerkannt, das aber mit Erfolg“, erklärt Sozialarbeiterin Christine Neymeyer. So ergab eine Nachbefragung ehemaliger Teilnehmer, dass rund drei Viertel der Befragten auch nach Abschluss der Therapie abstinent geblieben sind. Außerdem habe sich das allgemeine Wohlbefinden, die Arbeitsfähig-

keit und der Stand der sozialen Kontakte bei 82 Prozent der Patienten verbessert.

„Diese Zahlen sind erfolgversprechend und machen uns Mut“, so Neymeyer. „In der ambulanten Behandlung können die Patienten in ihrem gewohnten Umfeld bleiben, weiter arbeiten und den Kontakt zu Familie und Freunden aufrecht erhalten“, beschreibt Gabriele Hebing-Lennartz die Vorteile der Einrichtung. Die Patienten könnten die gelernten Dinge aus der Therapie direkt in ihren Alltag übernehmen und anwenden. Dabei sei das Ziel nicht nur, dass die Menschen „trocken“ seien, erklärt die Psychologin weiter. „Es geht viel mehr darum, Alternativen zur Sucht zu suchen. Unsere Patienten brauchen oft einen Neuanfang.“

Man versuche, die Sucht durch einen Sinn zu ersetzen. Das geschehe, indem die Lebenszufriedenheit gesteigert oder der Spaß an Arbeit neu entdeckt werde. Für Patient und Betreuende oft ein harter Weg, denn häufig kämen die Betroffenen nicht freiwillig in die Beratung. „In vielen Fällen drängt der Partner zu einer Beratung oder die Abhängigkeit ist am Arbeitsplatz auffällig ge-



Vor zehn Jahren wurde die ambulante Suchtberatung ins Leben gerufen. Dort aktiv sind u.a. Dr. Andrea Jäger, Bernd Brinkmann und Gabriele Hebing-Lennartz.

worden, so dass der Arbeitgeber in die Beratung drängt“, so Hebing-Lennartz. „Ich verstehe die Sucht als eine Ambivalenz. Die eine Seite im Menschen ist süchtig, die andere Seite will die Sucht überwinden.“ Man müsse versuchen, die Seite im Menschen zu stärken, die nicht abhängig sein will.

Das Angebot der Suchtberatung ist auf diese Bedürfnisse angepasst. Nach ersten Gesprächen

nehmen die Patienten regelmäßig an Einzel- oder Paargesprächen teil und besuchen außerdem Informations- und Motivationsgruppen. „Erst dann wird entschieden, ob eine stationäre oder ambulante Rehabilitation nötig ist“, erklärt Neymeyer den Verlauf.

Die Beratungsstelle ist täglich von 8 bis 9 Uhr unter ☎ MG 248885-300 erreichbar.

► [www.diakonie-mg.de](http://www.diakonie-mg.de)